Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 14 (1869)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XIV. Jahrg. Samstag den 9. Januar 1869. № 2.

Erscheint jeden Samstag. — **Abonnementspreis:** jährlich **3 Fr. 20 Rpn.** franko durch die ganze Schweiz. — **Insertionsgebühr:** Die gespaltene Petitzeile **10 Rp.** (3 Kr. oder 1 Sgr.) — Einsendungen für die Redaktion sind an alt Seminardirektor **Kettiger** in Aarburg, Kt. Aargau, Anzeigen an den Verleger, **J. Huber** in Frauenfeld, zu adressiren.

Für Centralisation der Lehrerbildungsanstalten.

Geehrter Herr Redaktor!

Soeben habe ich die Lehrerzeitung mit einer gewissen Neugierde gelesen, weil sie das „Circular an die schweizerische Lehrerschaft" bekannt macht.

Zu Ihren sechs Wünschen füge ich noch einen siebenten hinzu: „Möchte der schweizerische Lehrerverein bei der in Aussicht stehenden Revision der Bundesverfassung selbst die Initiative ergreifen, um in Wahrheit eine schweizerische Lehrerschaft zu bilden und nicht mehr abzuwarten, bis der Lehrerstand durch National-, Stände-, Groß-, Erziehungs-, Kirchen- und Schulräthe zum nationalen Kantons-, Kirchen- und Schuldienst **gezwungen** wird!"

Der Vorstand des „schweizerischen Lehrervereins" bestimmte für die Generalversammlung: „Die militärische Ausbildung der Lehrer" und die Kantonalkonferenz von Glarus adoptirte die Empfehlung der Frage über die „Freizügigkeit der Lehrer in der deutschen Schweiz." Diese Fragen werden so lange keine befriedigende Erledigung finden, als es uns an vaterländischen Lehrerbildungsanstalten fehlt; selbst die Revision der Bundesverfassung wird nur illusorisch sein, so lange die allgemeine Volksbildung dem Kantönligeist und der Willkür der Kantone überlassen bleibt. Nur durch die Herstellung eidgenössischer Normalschulen wird die militärische Bildung der Lehrer und die Freizügigkeit leicht möglich werden; bei der gegenwärtigen Zersplitterung, Ungleichheit und Absonderung kann unmöglich ein nachhaltiger Erfolg erwartet werden.

Weil ich diesen Gegenstand schon früher wiederholt in diesem Blatte besprochen habe, so will ich einstweilen nur wieder auf denselben hinweisen. Es will mir scheinen, daß die schweizerische Lehrerbildung eine zeitgemäße und die brennendste aller Fragen sei; denn es werden hie und da im Stillen verschiedene Pläne entworfen, welche durchaus divergirend sind. Die Kantone Thurgau, Schaffhausen und vielleicht noch andere werden je nach Umständen ihre Lehrer an der Kantonsschule oder am Gymnasium oder in einer Realschule oder auch in gar keiner Schule ausbilden lassen; die Seminarien sollen sich überlebt haben, sie sollen unpraktisch und pedantisch geworden sein; nun will man auf's Neue experimentiren und probiren, um schließlich wieder zum alten System zurückzukehren.

Ich habe aber die feste Ueberzeugung, daß die einzelnen Kantone, mit Ausnahme der reichen und großen, niemals zweckentsprechende Normalschulen herstellen werden aus dem einfachen Grunde, weil es ihnen an den nöthigen Mitteln dazu fehlt.

Da stehen die kleinen Staaten immer vereinzelt; sie behelfen sich mit verhältnißmäßig großen Kosten so gut als möglich, oder sie thun auch gar nichts für die Lehrerbildung und sind wahre Schmarotzer, die ihre Leute dahin schicken, wo man sie aus Gefälligkeit aufnimmt. Wie macht sich nun diese Sparsamkeit gegenüber der Begeisterung für die Hebung — — der **Rindvieh- und Pferdezucht,** für welche die Kantone und der Bund ungeheure Summen auswerfen?!

Die Rindvieh- und Pferdeprämien absorbiren oft weit größere Summen, als die Stipendien für Lehramtskandidaten. Doch ich muß schweigen; denn

mein Arzt befürchtet, ich könnte bei einigem Nachdenken in eine solche Blutaufwallung gerathen, daß eine Herzerweiterung entstehen dürfte. Vor Allem müssen wir Lehrer „schweizerische Lehrerbildungsanstalten" verlangen; dann ist es leicht, die militärische Bildung der Lehrer und auch die Freizügigkeit derselben durchzuführen.

Möge die schweizerische Lehrerschaft ihre bisherige Inertie durch eine kräftige Initiative ersetzen!

J. St.

Soll in der Volksschule Obstbaumzucht gelehrt werden?

Ueber diese Frage veröffentlicht die „Baselandschaftliche Zeitung" ein Gutachten des bekannten Pomologen Gut in Langenthal, dem wir in allen wesentlichen Punkten beistimmen müssen. Ein Mitglied des baselandschaftlichen Landrathes hatte nämlich vor einiger Zeit die Motion gestellt, es solle in der Volksschule die Obstbaumzucht als Lehrfach eingeführt werden. Die Frage wurde an die Regierung gewiesen und diese übertrug sie der Erziehungsdirektion zur Begutachtung. Der Erziehungsdirektor wendete sich hierauf an den schon genannten Pomologen und dieser spricht sich entschieden gegen die Einführung der Obstbaumzucht als besonderes Lehrfach der Volksschule aus. Diese seine Ansicht begründet der Referent in recht sachgemäßer und verständiger Weise einerseits durch Darlegung der Natur der Schule als einer Anstalt für Elementar- und allgemeine Menschenbildung und anderseits durch die Konsequenzen, welche die beantragte Einrichtung auch für andere Berufszweige nach sich ziehen würde. Die Erziehungsdirektion hatte die Fragen an den Begutachter so formulirt: 1) Liegt es im Interesse der Obstbaumzucht, daß dieselbe schon in den Schulen gelehrt werde? 2) Von welchem Alter an sind die Kinder als empfänglich für einen solchen Unterricht zu betrachten? 3) Ist es zweckmäßig, diesen Unterricht den Kindern durch Fachmänner oder durch ihre Lehrer ertheilen zu lassen? 4) Wie würde sich im einen oder andern Fall der Unterricht gestalten müssen? 5) Sollten besondere Kurse vorgeschlagen werden, von welcher Dauer würden sie sein müssen, zu welcher Jahreszeit müßten sie abgehalten werden, wie groß müßte die Zahl der Theilnehmer sein und wie hoch würden sich die Kosten belaufen?

Der Beantworter dieser Fragen macht mit Recht einen Unterschied zwischen Obstbaum**zucht** und Obstbaum**pflege**, indem der größere oder geringere Nutzen der Bäume hauptsächlich von der **Pflege** derselben abhänge. Aber auch diese will er nicht von der Schule gelehrt wissen, sondern schlägt **Baumwärterkurse** vor, an welchen intelligente Jünglinge und junge Männer Theil nehmen könnten. Herr Gut stellt ein Programm auf, worin gesagt ist, was in einem solchen Kurse sollte gelehrt werden. Er glaubt, 2—3 Wochen sollten genügen, dasselbe theoretisch und praktisch auszuführen. Die Kosten für Unterhalt der Zöglinge würden durch die ausgeführten Arbeiten gedeckt werden, so daß der Staat oder ein landwirthschaftlicher Verein nur den Lehrer zu besolden hätte.

Kurse dagegen für die eigentliche, d. h. umfassende Obstbaumzucht wären eine Sache von weit größerm Belang. Man hätte da ein Lernen und Ueben zu denken, wozu mehrere Jahre erforderlich wären. Eine solche Anstalt hat in Reutlingen ein Privatmann, Dr. Lukas, gegründet. Er führt dieselbe ohne alle Staatsunterstützung mit Glück, Erfolg und sogar mit ökonomischem Vortheil fort. Ein ähnliches Institut wäre, so meint Herr Gut, auch für die Schweiz von großem Nutzen und von großer Bedeutung, da wir so empfindlichen Mangel an zuverlässigen Baumgärtnern leiden!

Herr Henseler und die Grammatik.

(Von einem thurgauischen Lehrer.)

Es liegt in der Natur der Sache, daß eine Verständigung in prinzipiellen Fragen sehr schwer ist, ja oft fast zur Unmöglichkeit gehört. Das zeigt sich auch hier wieder in dem Streit, ob Grammatik in die Volksschule gehöre oder nicht. Stünde Alles auf so schwankenden Füßen in einer Schule, in welcher nicht grammatisirt, d. h. keine systematische Grammatik nach Scherr ꝛc. vorgetragen wird, und gienge Alles so hübsch wo dies der Fall ist, wie die aarg. HH. Grammatiker durchblicken lassen, so müßte die

obschwebende Frage freilich bald entschieden sein, indem dann die Vorenthaltung der Grammatik geradezu eine Versündigung wäre. Allein wir sind ja Alle in der Grammatik erzogen, haben wohl Alle anfänglich, vielleicht viele Jahre, in herkömmlich vorgeschriebener Weise Grammatik getrieben, und hätten wir die schönen Früchte gesehen, welche die aarg. HH. Kollegen dem genannten Unterricht vindiziren, so wären wir wahrscheinlich nie davon abgekommen. Im Grunde dreht sich auch der Streit nicht um den Werth der Grammatik selbst, sondern mehr um das „Wieviel" und „Wann" mit Bezug auf die „Volksschule." So wird die Kenntniß der drei wichtigsten Wortarten: Hauptwort, Zeitwort und Eigenschaftswort wohl überall, wahrscheinlich auch von Hrn. Henseler, angestrebt, ob dies jedoch gleich schon im zweiten Schuljahre, wenn das Sätzeschreiben beginnt, oder erst viel später geschehen soll, darüber wird man verschiedener Meinung sein; ebenso kann in Frage kommen, wann die Schüler das Verhältnißwort „in" von dem Fürwort „ihn", die Artikel „das" und „den" von den entsprechenden Bindewörtern „daß" und „denn" unterscheiden und wann den hauptwörtlichen Gebrauch von Zeitwörtern, Eigenschaftswörtern ꝛc. ꝛc. erfassen lernen sollen. Wir sind der Meinung, daß schwache Schüler die hierauf bezüglichen Regeln während ihrer ganzen Schulzeit nie kapiren, wogegen bei fähigen Schülern auf rein empirische Weise, durch ein freilich nicht minder planmäßiges Verfahren, schon auf den untern Stufen Aufsätzchen erzielt werden können, in welchen die in Nr. 49 angeführten Biegungsfehler nicht oder wenigstens nicht häufiger vorkommen, als in den Aufsätzen solcher Schulen, in welchen grammatisirt wird. Wir wissen ganz wohl, daß z. B. die Scherr'sche Unterrichtsweise, welche erst in den letzten Jahren noch in den Kantonen Glarus und St. Gallen Eingang gefunden hat, wesentlich auf grammatikalischen Sprachübungen fußt, indem die Kleinen in den untern Klassen erst auf empirische Weise lesend mit den bezüglichen Sprachformen bekannt werden sollen, worauf dann in den obern Klassen die grammatikalische Begründung nachfolgt. Es ist bekannt, daß Herr Scherr es sich zum Hauptverdienst rechnet, die in den zwanziger Jahren aufgekommene Becker'sche Sprachphilosophie für die Volksschulen popularisirt zu haben. Allein so weit unsere Bekanntschaft mit der Literatur reicht, ist die Becker'sche Sprachphilosophie durch die von Jakob Grimm begründeten historischen Sprachforschungen nun bereits antiquirt. Wer aber auf letzterem Boden steht, wird sich in seiner Schulpraxis auch anderer Uebungen bedienen, als welche sich vorab die von Erziehungsrath Meyer in Schaffhausen vorgeschlagenen und neulich im Schweizerischen Handelskourier von einem andern aargauischen Schulmanne, Herrn Prof. Rochholz, befürwortete Uebertragung der Mundart in die Schriftsprache empfehlen dürfte.

Wo übrigens ein Lehrer für die herkömmlichen grammatikalischen Uebungen schwärmt, da möge er immerhin dabei bleiben; was nur immer mit rechtem Eifer betrieben wird, pflegt nie ganz ohne Früchte zu sein. Traurig aber kommt es uns vor, wenn Einer diese Uebungen für unnütz hält und sie nur deßwegen treibt, weil sie vorgeschrieben sind, wie Hr. Direktor Widmer 1860 an der gemeinnützigen Gesellschaft in Glarus ein Beispiel aus der Stadt Zürich anführte, oder gar, wie wir im Blinden-Institut in München beschieden wurden, nur darum, damit die Zeit ausgefüllt werde. Wir Lehrer sollten die Zeit besser zu benützen wissen.

J. F. W.

Literatur.

Das Harmonium in seiner Konstruktion und Behandlung. Geschrieben von einem badischen Pfarrer. Basel 1868. Druck und Verlag von **Ferd. Riehm.** Preis 2 Fr.

Das Harmonium findet mit Recht immer weitere Verbreitung. Im engen Kreis der Familie, in Betsälen, Schulzimmern und Kirchen trifft man dasselbe, und wo es sich einmal eingebürgert hat, da wird es bald unentbehrlich. Allein es ist auch der Vergänglichkeit und zeitweisen Störungen ausgesetzt und deßhalb liegt besonders für solche Besitzer, welche nicht in Städten wohnen, der Wunsch nahe, eine Anleitung für Erhaltung und Korrektion desselben zu haben. Dazu kommt noch, daß ein Instrument ungleich mehr Werth für uns hat, wenn wir einen klaren Einblick in seine Konstruktion besitzen, auch abgesehen davon, daß allein hiedurch eine möglichst schonende Behandlung desselben möglich ist. Das scheint denn auch Herr Riehm, der Besitzer eines

großen Harmoniumlagers in Basel, in vollem Umfange erkannt zu haben, und wir rechnen es ihm zum Verdienst an, daß er sich zum Nutzen der Freunde des Harmoniums von kompetenter Feder eine vollständige Beschreibung und Gebrauchsanweisung hat ausarbeiten lassen, durch welche nun Jedermann klare Einsicht in die Theile des Instruments und spezielle Instruktion für allfällige Reparaturen erlangen kann. Und wenn wir wünschen, das sehr interessante, mit 8 sauber lithographirten Tafeln versehene Büchlein möchte in die Hände recht vieler Lehrer gelangen, so hat dies einen mehrfachen Grund. Für's erste dürften Manche durch dasselbe veranlaßt werden, sich selbst ein Harmonium anzuschaffen, das Spiel desselben zu erlernen und so für den Gesangunterricht in der Schule ein schätzbares Hülfsmittel zu erhalten. Ferner könnte Niemand besser als der Lehrer dahin wirken, daß da, wo die Orgel fehlt, ein Harmonium zur Begleitung des Kirchengesanges eingeführt werde. Und wer sollte denn mehr als der Lehrer die geeignete Persönlichkeit sein, ein solches Instrument zu überwachen und kleinere Schäden schnell zu verbessern?

Wir sind überzeugt, daß das Harmonium, namentlich im Blick auf die immer solidere und sorgfältigere Konstruktion desselben, für Schulen und kleinere Kirchen ein Instrument der Zukunft sein wird, und deßhalb begrüßen wir jeden Beitrag für dessen bessere Würdigung, Behandlung und Verbreitung, und somit auch das vorliegende gediegene Schriftchen, mit lebhafter Freude. x.

Elementar-Freihandzeichnen für Volksschulen, Mittelschulen und gewerbliche Fortbildungsschulen, von **U. Schoop,** Zeichnungslehrer an der thurg. Kantonsschule. I. Abtheilung: Die ersten Elemente des Zeichnens. Fr. 2. Frauenfeld, Huber.

Wir haben hier eine Sammlung von Vorlagen, die gleich beim ersten flüchtigen Begegnen gefällt, uns anspricht. In der That, wir kennen kein Werk, in dem wie hier das ästhetische Moment, in den allerersten Elementen des Zeichnens, so entschieden und so glücklich betont wäre. Beim Durchblättern dieses Werkleins drängt sich uns unwillkürlich die Frage auf, wie denn schon auf dieser Stufe, bei so einfachen Mitteln, solche geschmackvolle Figuren möglich seien.

Herr Schoop will den Anfänger bei den bloßen Strichübungen nicht zu lange aufhalten, sie sollen nicht zum Selbstzwecke werden; er geht bald zur Verbindung der Geraden zu Figuren über, wozu ihm die Theilung der Seiten des Quadrats reichliche Gelegenheit bietet. Dann folgen Dessins, die auf die Grundformen des Sechs- und Achteckes zurückzuführen sind; hieran reihen sich geometrische Linien-Ornamente und den Schluß bilden Körperfiguren gerader Ansicht.

Der zweite Theil dieses Zeichnungswerkes, geschmackvoll ausgeführte Ornamente in bloßen Umrissen enthaltend, ist früher schon erschienen.

Möge Herr Schoop sein Werk fortsetzen und unsern Mittelschulen und gewerblichen Fortbildungsanstalten bald eine Sammlung von Vorlagen für das plastische Ornament schenken. M.

Wir thun gerne einer kleinen, lesens- und daher auch empfehlenswerthen Schrift Erwähnung, die schon vor einigen Monaten uns von ihrem Verfasser, einem Mitgliede des schweizerischen Lehrervereins, ist zugesendet worden:

Erinnerungen an die Weltausstellung im Jahr 1867, nebst Reisebildern von Paris und Havre. Herausgegeben von S. Roth, Lehrer in Tägerweilen. Gedruckt bei Feierabend in Kreuzlingen.

Was der Verfasser in dieser Schrift bietet, ist eine Ausarbeitung von Notizen, die er sich bei und nach seinen Gängen durch die Ausstellung und auf der Reise nach Paris und Havre im Tagebuch gemacht hatte. Der Leser gewinnt mitunter recht anschauliche Bildchen von dieser merkwürdigsten und größten aller Industrieausstellungen, die bis jetzt stattgefunden und die daher mit Recht **Weltausstellung** genannt wird. Ein Plan des Ausstellungsgebäudes und seiner parkartigen Umgebung veranschaulicht dem Leser die Mittheilungen, welche sich auf das Lokale der Ausstellung beziehen. Büchlein und Plan kosten zusammen Fr. 1. 50 Rp.

Für Schule und Haus. Aufgaben zum Kopfrechnen mit beigefügten Antworten, zum Schul- und Privatgebrauche. Herausgegeben von Friedrich Fäsch. Erster Theil. Die Grundrechnungsarten. St. Gall. 1868. (68 Seiten. Fr. 1.)

Wir beeilen uns, Eltern und Lehrer auf vorliegendes Buch des bekannten Verfassers aufmerksam zu machen. Dasselbe ist ein trefflicher Wegweiser zum Kopfrechnen für Kinder von 6—10 Jahren. Es ist eine ganz ausgezeichnete, durchaus praktische Arbeit,

gewachsen auf dem Schulboden. Was uns an dem Werklein besonders gefällt ist dies, daß die Aufgaben nicht zu hoch und nicht zu schwer, sondern dem Alter und der Fassungskraft der Kinder angemessen sind. Wir sind kein Freund von der allzugroßen Ausdehnung des Rechenunterrichts. Denn weder in dem großen Umfange noch in der Seltsamkeit und Schwierigkeit der Aufgaben liegt die bildende Kraft der Zahlenlehre, sondern in ihrer Durchsichtigkeit, in der Klarheit der Operationen, in ihrer Angemessenheit für die Kräfte der Schüler. Auch in der **Zahlenlehre** gilt Göthe's Wort: „In der **Beschränkung** zeigt sich der **Meister.**" Und somit sei unsern Kollegen dieses Buch auf's Beste empfohlen. Die kleine Ausgabe hiefür wird Keiner bereuen. — Dem Herrn Verfasser unsern freundlichen Gruß! — ng.

Schulnachrichten.

Genf. Ein Industrieller, Herr **Vibert** aus Savoyen, der längere Zeit in Genf, dann in New-York lebte und vor einigen Tagen in Paris starb, hat zum Erben seines ganzen beträchtlichen Vermögens, mit Ausnahme einiger Legate, die Stadt Genf eingesetzt, mit dem Wunsche, daß aus den Zinsen für die Arbeiter Vorlesungen gehalten werden möchten: 1) über populäre Gesundheitslehre; 2) über volkswirthschaftliche Fragen; 3) über Anwendung der Chemie auf die Gewerbe. Herr Vibert sagt zur Begründung seines Wunsches, daß er aus eigener Erfahrung wisse, was dem Arbeiter noth thue.

Ausland.

Deutschland. Turnstatistik. Nach dem zweiten statistischen Jahrbuch der Turnvereine Deutschlands, herausgegeben von Georg Hirsch, Leipzig 1865, bestanden gegen Ende des Jahres 1864 in Deutschland 1934 Turnvereine. Sie zählten 167,932 Mitglieder nebst 30,451 Vereinsschülern und 4283 Schülerinnen, insgesammt also 202,666 Vereinsangehörige, eine anscheinend große Zahl, doch immer hin noch verschwindend klein, wenn man erwägt, daß selbst in dem am besten gestellten Königreich Sachsen auf 1000 Landesbewohner erst 14,11, in Oesterreich gar nur 0,94 Turner kommen.

(Päd. Jahrbuch von Lüben. 1866.)

— Für uns Schweizer ist es mitunter nicht ohne Werth, die Besoldungszustände der Lehrer im Auslande zu erfahren, um darnach Vergleichungen anzustellen; wir entnehmen daher der „allgemeinen deutschen Lehrerzeitung" folgendes Exempel: Die Stadt **Weimar** hat die Besoldung der dortigen Lehrstellen im Jahr 1867 also erhöht und geregelt:

Stellen.	à Thlr.	= Fr.	Summe in Franken.
3	300	1125	3375
4	325	1218.25	4873
4	350	1312.50	5250
4	375	1406.25	5625
4	400	1500	6000
4	450	1687.50	6750
3	500	1875	5625
2	550	2062.50	4125
28			41,623.

Belgien. Gegen das Ende des Jahres 1866 hatte die 126,300 Einwohner zählende Stadt Gent in Flandern den guten Gedanken, im Schooße ihrer Primarschulen eine Ersparnißkasse zu gründen. Es wurde anfänglich die Idee nicht eben günstig aufgenommen. Heute aber hat die Sache beinahe alle und jede Opposition überwunden und die neue Einrichtung fängt an, ihre wohlthätigen und befriedigenden Früchte zu tragen. Von den 2956 Schülern, welche die Freischulen der Knaben besuchen, haben ihrer 2781 ein Sparkassenbüchlein oder sind eifrig auf's Sparen bedacht, daß sie sich ein solches erwerben können; nur 175 Zöglinge unterlassen das Sparen. In den unentgeltlichen Mädchenschulen sind von den 2367 Schülerinnen 2162 Einleger und 205 entrichten noch nichts in die Kasse. Der Gesammtbetrag der Einlagen steigt gegenwärtig auf Fr. 23,014. — Zahlreiche und rührende Thatsachen zeigen, welchen Dienst arme Kinder schon leisten konnten durch das Mittel kleiner, dem Anscheine nach unbedeutender Ersparnisse, d. h. durch das Mittel ihrer dem Vergnügen oder der Naschsucht entzogenen Pfennige. Ein Wink für die Menschenfreunde aller Länder. (La Famille Nr. 22 livraison du 15 Novembre.)

Polen. Aus Polen, so melden die „freien pädagogischen Blätter" von Wien, lauten die Nachrichten immer gleich trübe. Einem statistischen Nachweise zufolge hat die Schülerzahl in den 11 lithauischen Gymnasien sich seit dem Jahr 1862, wo sie

4123 betrug, um 1754 vermindert, so daß sie gegenwärtig nur 2369 beträgt. Die Zahl der polnisch-katholischen Gymnasialschüler ist seit dem genannten Jahre von 3301 auf 1228 herabgesunken, welche auffallende Veränderung lediglich darin ihren Grund haben soll, daß so viele gebildete und wohlhabende polnische Familien in Folge des Aufstandes von 1863 nach Rußland und Sibirien abgeführt wurden oder gänzlich verarmt sind.

Turquie.*) Le progrès intellectuel et scolaire a enfin gagné aussi ce pays, où un lycée vient de s'ouvrir à Constantinople. Le nouveau lycée de Galata-Seraï ne compte pas moins de 368 élèves, dont 165 Musulmans, 42 Juifs, 35 Grecs, 22 Bulgares, 86 Arméniens et 18 Catholiques latins. On dit, que le pape et le patriarche grec ont défendu tous deux aux familles catholiques romaines et de la réligion grèco-russe de placer leurs enfants dans cet établissement cosmopolite, fondé sous les auspices de la France. (Éducateur.)

Amerika. Im Anfange des Jahres 1867 haben die Turner der Vereinigten Staaten Nordamerikas, dem Vorgange der deutschen Turnvereine folgend, wiederum eine turnerische Statistik unternommen, deren Ergebniß die amerikanische Turn-Zeitung „Unsere Zeit", Organ des nordamerikanischen Turnerbundes, herausgegeben von Adolf Frey in Cincinnati-Ohio, III. Jahrgang, ausführlich mittheilt. Der Turnerbund zählte im April 1867 118 Turnvereine, mit 8034 Mitgliedern, von denen etwa die Hälfte praktische Turner. In den Vereinsturnschulen erhielten 3580 Knaben und 188 Mädchen Turnunterricht durch 105 Turnlehrer. Vor dem Bürgerkriege bestand der Turnerbund aus 73 Vereinen mit 4080 Mitgliedern und noch nicht 1000 Turnschülern. (Päd. Jahresbericht von 1866.)

---

*) Unsere Leser haben kaum etwas dagegen einzuwenden, wenn wir ihnen ausnahmsweise und zur Abwechslung ein Nebenblättlein in französischer Sprache vorsetzen. Die Redaktion.

Miszellen.

Reimpredigt
über das alte deutsche Sprichwort
„All's Dings ein' Weil'."

„All's Dings ein' Weil'" — nur eine Weile?
Das denk' bei Unheil und bei Heile;
Das mag dich trösten, mag dich mahnen
Und lenken auf des Lebens Bahnen.

Wenn du im tiefsten Unglück bist,
So denk': Es währt nur eine Frist.
Und bist du in den höchsten Freuden,
Denk' an den Umschlag, sei bescheiden.

Hülf' ist am nächsten großer Noth,
Doch: „heute roth und morgen todt;
„Unglück steht vor des Glückes Thür";
Es sind „zwei Nachbarn" für und für. —

Der Weise Solon sprach bedächtig
Zu Krösus, der so reich und mächtig:
„Vor'm Tod ist Keines Glück zu preisen."
Das mochte Krösus thöricht heißen;

Doch als, von Cyrus übermannt,
Er auf dem Scheiterhaufen stand,
Da sah er ein das Wort des Weisen:
„Vor'm Tod ist Keines Glück zu preisen."

Sesostris war so hoch getragen:
Vier Kön'ge zogen seinen Wagen.
Einst wandt' im Zug sich Einer um,
Betrachtete den Wagen stumm.

„Was schaust du da, du solltest ziehn?"
So fragte Held Sesostris ihn.

„„Ich seh', daß, wenn das Rad sich dreht,
Schnell unten ist, was oben steht.
So schnell auch ging's mit mir herunter —
Glück ist ein Rad — es ist kein Wunder.""

Betroffen hielt Sesostris an,
Band los das fürstliche Gespann,
Und war von diesem Augenblick
Bescheidener in seinem Glück.

„Lob' vor dem Abend nicht den Tag,"
Man weiß nicht, was noch kommen mag;
Doch ist — wie auch ein Sprüchwort spricht —
„Noch aller Tage Abend nicht."

Sollſt dich nicht aller Sorg' entſchlagen,
Doch auch nicht, wenn's mißlang, verzagen;
„Ein Streich den Baum nicht fällen mag;"
„Man baut nicht Rom in Einem Tag."

Wenn etwas zögert deiner Eile,
Denk': „Alles Ding will ſeine Weile."
Wird edle Wirkſamkeit verkannt,
Und wird die Wahrheit gar verbannt,

Getroſt! „All's Dings hat ſeine Weil'";
Auch ihnen wird ihr Recht zu Theil:
Zu Ruhm der rauhe Pfad noch bringt;
Durch Wolken doch die Sonne dringt.

„All's Dings ein' Weil'." Unſchädlich denkſt,
Worauf du dein Gelüſte lenkſt;
Verborgen ſei die Uebelthat,
Weil Niemand ſie geſehen hat.

Doch „geht der Krug — vergiß das nicht —
So lang zu Waſſer, bis er bricht."
Und „es iſt nichts ſo fein geſponnen,
Es kommt doch endlich an die Sonnen."

„All's Dings ein' Weil'." Mit vollen Zügen
Schlürfſt du das feſtliche Vergnügen.
Auch das, bedenk', hat ſeine Zeit;
Jenſeits der Grenze kommt das Leid.

Auch Neckerei, die lange dauert,
Hat ſich verbittert und verſauert;
Das Süß wird herb dem ſatten Gaum;
Die Narrethei will ihren Raum.

Aufhören iſt die Kunſt beim Spiel —
„All's Dings ein' Weil'. Was kannſt du halten?
Welt wandelt ſich bei höherm Walten.

Wie auf den Winter Frühling frei,
So kommt die neue Zeit herbei;
Was jung, wird alt — auch bei Geſetzen,
Die, erſt wohlthätig, dann verletzen;

Doch was im Anfang unbequem,
Wird paſſend oft und angenehm.
Drum halte ſtill und laß es gehn —
„All's Dings ein' Weil'"; du wirſt es ſehn.

So iſt gar Vieles in der Welt,
Wie dieſes Sprüchlein ſagt, beſtellt.
Denn ſelbſt ein' Weil' iſt nur die Noth,
In die uns endlich ſetzt der Tod: —

„Sei ruhig, Herz; es iſt ja nun
Nur um ein bös' Stündlein zu thun."

„Leipz. Sonntagsblatt" (v. Träger).

Pedantenparadies.

Florian. Aber, was haſt du mir angerichtet in meinem Rebberg! Nichts, als kahle Rebſtecken, grün angeſtrichen! Was ſoll das?

Schablonski. Lieber Freund, ich habe nur etwas Ordnung in dieſe Wildniß hineingebracht. Das Geſträuch habe ich zuerſt vom Laube befreit, damit die Sonne durchdringen kann; Licht und Aufklärung muß auch in der Natur herrſchen. Dann habe ich das Troddelzeug, das von ihm herabhieng, abgeſchnitten, die Höcker und Buckel entfernt. Da ſie ferner krumm geſchloſſen waren, habe ich ſie aus dieſer unnatürlichen Lage befreit und gerade aufgerichtet, alſo Humanität in die Natur hineingebracht. Endlich ſahen ſie ſo rothbraun, ſo verbrannt und finſter aus, daher habe ich ſie grün angeſtrichen, das iſt Naturfarbe, denn ewig grün iſt des Lebens goldner Baum. Die widerſpenſtigſten ſowie ältere Stöcke habe ich ausgerottet und ſchöne gerade Pfähle hingeſtellt, die ſich ſtellen ließen, wo man wollte, auch geduldig ſich hobeln und anſtreichen ließen. O wie herrlich! Alles in einer Linie, Alles gleich groß, Alles ſchön gerad und ſchön grün. Ach, das iſt zum Verzweifeln ſchön!

Florian. Ja wohl, zum Verzweifeln! Die Schoſſenſätze haſt du als Höcker, die Trauben als Troddeln weggeſchnitten, die fruchtbarſten Weinſtöcke als Widerſpenſtige ausgerottet und Pfähle an ihre Stelle geſetzt, und über Alles deinen grünen Unſinn! Wo ſoll nun Wein herkommen?

Schablonski. Ja, ſo, der Wein? Nun, den — den — können wir ja nachher — — **kaufen!**

M.

Berichtigung.

Nr. 1, Spalte 1, Zeile 7 von oben lies: „die ganze Welt im Artikel" ſtatt die ganze Welt Artikel.

Offene Korreſpondenz. E. B., F. R. F. L. P., beſtellt. F. M. in F., die Hauptnummer kann benützt werden. Was das Weitere betrifft, ſo nehmen wir Anſtand, dem „Poſt-Heiri" ins Handwerk zu greifen.

Anzeigen.

Offene Lehrerstelle.

An der hiesigen evangelischen Primarschule ist die Stelle eines Lehrers an den zwei untersten Klassen, mit einem fixen Gehalt von 1100 Fr., neu zu besetzen. Allfällige Bewerber haben sich bis zum 23. laufenden Monats schriftlich bei dem Unterzeichneten zu melden und demselben die erforderlichen Zeugnisse einzusenden.

Netstall (bei Glarus), den 1. Januar 1869.

Der Präsident der evangel. Schulpflege:
G. Heußi, Pfarrer.

Ausschreibung von Lehrstellen an der Sekundarschule der Stadt Zürich.

An der Sekundarschule der Stadt Zürich sind auf **1. Mai 1869** neu zu besetzen:

1) Die **beiden Lehrstellen der Religion an der Knaben-** (mit 14 Stunden) und an der **Mädchen-**Abtheilung (derzeit mit 18 Stunden wöchentlich) mit 100 Fr. Besoldung per Stunde.

2) Eine Lehrstelle der **französischen Sprache** an der **Mädchen-**Abtheilung mit wenigstens 16 wöchentlichen Stunden, mit 80 bis 100 Fr. Besoldung per Stunde.

3) Die Lehrstelle der **englischen Sprache** an der Mädchen-Abtheilung, zur Zeit mit neun wöchentlichen Stunden, mit 80 bis 100 Fr. per Stunde. Die Lehrstellen sind nicht lebenslänglich, sondern einer periodischen Erneuerungswahl unterworfen.

Für die Lehrstellen der **Religion** sind nur Mitglieder des Zürcherischen Ministeriums, für die andern beiden Lehrstellen (2 und 3) Lehrer und Lehrerinnen wählbar; letztere Stellen können auch kombinirt werden. Für die Lehrstelle **Nr. 2** ist ein Wählbarkeitszeugniß des Zürcherischen Erziehungsrathes beizubringen.

Ueber die Zutheilung der Stundenzahl und der Schulabtheilungen an die Lehrerschaft behält sich die Schulpflege jederzeit freie Verfügung vor.

Die schriftlichen Anmeldungen nebst Zeugnissen sind bis **30. Januar 1869** dem Präsidium der Stadtschulpflege, Hrn. Bezirksrath D. Hofmeister in Zürich, einzureichen.

Zürich, den 29. Dezember 1868.

Der Aktuar der Stadtschulpflege:
Zimmermann-v. Orelli.

Der lachende Pädagog,

ein humoristisches Fachblatt für den Lehrerstand,

erscheint in München wöchentlich einmal und kostet vierteljährlich nur 18 Kr. nebst einem geringen Postzuschlag. Man abonnirt bei allen Postämtern. Die Hebung und freiere Entwickelung des Lehrerstandes anstrebend, kann es mit seinen hübschen Illustrationen, seinen Anekdoten und Reflexionen über das Schulwesen, den drolligen Schnurren aus dem täglichen Leben dem abgeärgerten und so oft griesgrämig gemachten Schulmann manche Stunde erheitern. Das Blatt sucht seine Freunde unter den Lehrern und verdient durch Abonnement und Einsendungen unterstützt zu werden.

In **J. Huber's** Buchhandlung in Frauenfeld ist soeben eingetroffen:

Schiller's sämmtliche Werke

in einem Bande.

Cartonnirt.

Preis Fr. **3. 75.**

In **J. Huber's** Verlag in Frauenfeld ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Elementar-Freihandzeichnen

für

Volksschulen, Mittelschulen und gewerbliche Fortbildungsschulen

von

U. Schoop,

Zeichnenlehrer an der thurgauischen Kantonsschule.

I. Abtheilung:
Die ersten Elemente des Zeichnens.

Preis 2 Fr.

In starker Carton-Mappe.

Der durch seine Schreib- und Zeichnungsvorlagen rühmlich bekannte Herausgeber dieses neuen Vorlagenwerkes bezweckt damit, den Schulen ein ABC des Zeichnens zu bieten. Dieses ABC besteht im Zeichnen einfacher geometrischer Linien und Figuren, welche die Grundlage alles Zeichnens bilden. Um aber den Anfänger nicht zu ermüden, geht er bald zur Verbindung der verschiedenen Linien zu geschmackvollen Figuren über, wozu die Theilung der Seiten des Quadrats reichliche Gelegenheit bietet. Den auf Theilung der Quadratseiten basirten Figuren sind dann Dessins angereiht, die auf die Grundformen des Sechs- und Achtecks zurückzuführen sind. Dann kommen geometrische Linien-Ornamente (Verzierungen **à la grècque etc.**) und den Schluß bilden Körperfiguren gerader Ansicht (Bildstein, Buchdeckel, Gartenzaun, Ofen, Thüre 2c.). Dem Schüler die Arbeit zu erleichtern, sind auf sämmtlichen Vorlagen die Verhältnisse eingezeichnet und ist so nicht bloß dem Lehrer die Arbeit des Korrigirens erleichtert, sondern im Weitern auch der Schüler angeleitet, den naturgemäßen Weg, den er bei der Nachbildung eines Gegenstandes zu gehen hat, selbst aufzufinden. Um die Plastizität des Bildes zu erhöhen und dadurch dem Schüler die Auffassung des zu zeichnenden Umrisses zu erleichtern, ist der Hintergrund bei den meisten Blättern schraffirt.

Vom gleichen Verfasser ist in demselben Verlage früher schon erschienen:

Elementar-Freihandzeichnen.

II. Abtheilung.

Leichtere Ornamente in bloßen Umrissen.

Preis 2 Fr.

Druck u. Verlag von J. Huber in Frauenfeld.